

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 30 (1978)
Heft: 4

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen und AV-Mittel

Nr. 4, 15. Februar 1978

ZOOM 30. Jahrgang «Der Filmberater» 38. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031 / 45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/201 55 80

Abonnementsgebühren

Fr. 30.– im Jahr, Fr. 18.– im Halbjahr
(Ausland Fr. 35.–/21.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schule oder des Betriebes eine Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 25.–/ Halbjahresabonnement Fr. 15.–, im Ausland Fr. 30.–/18.–)

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031 / 23 23 23
PC 30 - 169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- 2 13. Solothurner Filmtage: hohes Niveau, aber ein wenig brav
- 7 Aspekte schweizerischen Filmschaffens 1977
- 15 Kirchliche Institutionen als Filmproduzenten
- 18 Film als Vermittler bildender Kunst
- Filmkritik
- 21 *I Never Promised You a Rose Garden*
- 23 *Un autre homme, une autre chance*
- 24 *Mimi Metallurgico ferito nell'onore*
- 25 *The Choirboys*
- 27 *Valentino*
- 29 *Carcajou et le péril blanc*
- Arbeitsblatt Kurzfilm
- 30 *Künstlich am Leben erhalten*
- TV/Radio – kritisch
- 32 Sendeanspruch nicht erfüllt
- 34 Lichtshow, Bastelkurs und Konsumentensendung
- 36 Das gewalttätige Medium
- 38 Bücher zur Sache
- 40 Forum der Leser

Titelbild

Szenen einer Ehe – das könnte auch der Titel von Remo Legnazzis «Mir si ir gliche Schtrass ufgwachse» sein, einem Film, der ohne moralischen Zeigefinger das Auseinanderleben eines jungen Ehepaares protokolliert. Legnazzis Film ist eines von vier Werken, die in Solothurn das Aktivwerden kirchlicher Institutionen im Bereich der Filmproduktion dokumentierten.

Bild: A. Schneuwly

LIEBE LESER

im Film «*Cinéma mort ou vif?*» des Zürcher Filmkollektivs über die Dreharbeiten zu Jonas äussert sich Alain Tanner ziemlich abschätzig über die Filmkritik. 80 Prozent der Rezensenten seien nichts wert, sagt er ziemlich unverblümt: eine Feststellung, die provoziert. Wie hoch ist der Prozentsatz, so ist man versucht zu fragen, an unfähigen Filmemachern? Doch Hochmut ist in diesem Falle nicht am Platz.

In der «Solothurner Zeitung» vom 28. Januar ist an prominenter Stelle ein als Kommentar aufgemachter Artikel mit dem interessanten Titel «Zensur durch das Fernsehen?» eingerückt. Darin wird «schlüssig» bewiesen, wie das Deutschschweizer Fernsehen freie Filmschaffende zu «helvetischen Kompromissen» zwingt, weil es die Aufträge an «Externe» an bestimmte Bedingungen knüpft. Der Schreiber hat als Beweis für seine Behauptung auch gleich zwei Beispiele zur Hand: Hans Ulrich Schlumpfs Auftragsproduktion «*Die Bühne im Dorf, das Dorf auf der Bühne*» und Remo Legnazzis «*Mir si ir gliche Schtrass ufgwachse*». Bloss, letzterer Film hat mit dem Fernsehen überhaupt nichts zu tun. Legnazzis feinfühliges Protokoll einer alltäglichen Ehe ist im Auftrag des Synodalrates der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern und mit einem Beitrag der evangelisch-reformierten Kirche des Aargaus aus Anlass zum 450-Jahr-Jubiläum der bernischen Reformation entstanden. Dass der Film von den beiden Kirchen voll finanziert wurde, geht aus seinem Vorspann deutlich hervor. Wenn Legnazzis Auftrag thematisch auch an gewisse Bedingungen geknüpft war, so genoss der Autor in der Ausführung doch absolute Freiheit und wurde in keiner Weise zu einem «helvetischen Kompromiss» gezwungen. Ganz nebenbei darf erwähnt werden, dass Legnazzi den Film unter günstigen finanziellen Bedingungen realisieren konnte, die es ihm erlaubten, auch Schauspieler und Filmtechniker anständig zu honorieren.

Handelt es sich bei der eklatanten Fehlleistung des Kritikers der «Solothurner Zeitung» um einen Einzelfall? Mitnichten: Das Fernsehen DRS, das in einer Sendung zu den Solothurner Filmtagen (am 26. Januar) einen «Ausschnitt aus «*Mir si ir gliche Schtrass ufgwachse*» brachte, stellte Legnazzis Film als *katholische* Filmproduktion vor. Was soll man von Filmkritikern halten, die nicht einmal einen Vorspann zu lesen imstande sind? Es wäre sinnlos, über diese Dilettanten herzufallen, die Filmkritik – oder was immer sie darunter verstehen – ohne den geringsten Hintergrund als Hobby betreiben. Der Vorwurf der Schludrigkeit fällt im vollen Umfang auf jene Redaktionen zurück, denen der Film gerade so viel wert ist, dass sie unwissende Laien auf ihn ansetzen. Sie leisten damit jenem vielleicht komplettesten künstlerischen Ausdrucksmittel unserer Zeit, das wie kein anderes einer sorgsam und fundierten Begegnung durch die Kulturkritik bedarf, Totengräberdienste. Mit diesen Zeilen sei nichts gegen die zahlreichen nebenberuflichen Filmpublizisten, die mit unermüdlichem Einsatz und einem profunden Fachwissen Bedenkenswertes zum Thema Film schreiben, alles aber gegen einen Dilettantismus gesagt, der seine Wurzeln nicht einmal in der Liebe zum Film, sondern in perfider Selbstüberschätzung und Besserwisserie hat.

Mit freundlichen Grüssen

